



ÖSTERREICHISCHE  
AKADEMIE DER  
WISSENSCHAFTEN

10.–11. FEBRUAR 2021  
KARL LANDSTEINER PRIVATUNIVERSITÄT  
FÜR GESUNDHEITSWISSENSCHAFTEN  
FESTSAAL (GEBÄUDE Y)  
3500 KREMS AN DER DONAU

UND/ODER VIA LIVESTREAM

# MAIMONIDES LECTURES

12. SYMPOSION

HOFFNUNG

IM BEZUGSRAHMEN DER ABRAHAMITISCHEN RELIGIONEN

**WISSENSCHAFTLICHE LEITUNG DER „MAIMONIDES LECTURES“:**

w. M. Univ.-Prof.<sup>in</sup> Dr.<sup>in</sup> Patrizia Giampieri-Deutsch

w. M. emer. o. Univ.-Prof. Dr. Hans-Dieter Klein

# PROGRAMM, ABSTRACTS UND CURRICULA VITAE

## MITTWOCH, 10. FEBRUAR 2021

17.00–17.45

### Begrüßung

**Rudolf Mallinger** | Rektor der Karl Landsteiner Privatuniversität für Gesundheitswissenschaften

**Oliver Jens Schmitt** | Klassenpräsident der philosophisch-historischen Klasse der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (*Videobotschaft*)

**Christiane Teschl-Hofmeister** | Landesrätin, in Vertretung von Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner (*Videobotschaft*)

17.45–18.30

### Keynote Lecture

**Michael Bünker** | Altbischof der Evangelischen Kirche A.B.

„Die Hoffnung lässt nicht zuschanden werden“ (Römer 5,5)

*Grundzüge christlicher Eschatologie heute*

#### Abstract:

In der antiken Philosophie galt die Hoffnung als Leidenschaft mit ambivalenter Wirkung. Daher rät Boethius: „Wehre der Hoffnung!“ und für Friedrich Nietzsche ist in dieser fortwirkenden Tradition die Hoffnung „in Wahrheit das übelste der Übel, weil sie die Qual der Menschen verlängert“. Die Frage Kants „Was darf ich hoffen?“ kann offenbleiben, weil sie ihre Relevanz verloren hat. Demgegenüber betont die biblische Tradition die inhaltliche Profilierung der Hoffnung in der grundlegenden Erfahrung des Exodus und – für das Christentum – in der Auferstehung Jesu von den Toten. Hoffnung wird für die einzelne Person, für die Geschichte und für den Kosmos entfaltet. Erst in den 1960er Jahren kam es mit Ernst Bloch und Jürgen Moltmann zu einer erneuerten Besinnung auf die Hoffnung und zu einem Dialog zwischen Philosophie und Theologie. In den andauernden und vielfältigen Krisen von heute droht allerdings die Gefahr, dass Hoffnung zum Streben nach einem *status quo ante* degeneriert. Erwartungen und Befürchtungen prägen zwar die Einstellungen der Menschen, die Hoffnung selbst aber scheint endgültig aus der „Büchse der Pandora“ entflohen zu sein. Was kann christliche Eschatologie in dieser Situation beitragen und lässt es sich unter den Bedingungen der Säkularität verständlich machen?

#### CV:

**Michael Bünker**, geboren als Pfarrerskind am 26. April 1954 in Leoben, Steiermark, aufgewachsen in Kärnten, 1972 Matura in Villach. Anschließend Studium der evangelischen Theologie in Wien, Promotion 1981 im Fach „Neues Testament“ und Vikar in Wien-Döbling. Ab 1982 Pfarrer in Wien-Floridsdorf. 1991 mit der Leitung der Evangelischen Religionspädagogischen Akademie (ERPA) in Wien betraut; 1999 Wahl zum Oberkirchenrat der Evangelischen Kirche in Österreich. 2003 Ernennung zum Honorarprofessor der Evangelisch-theologischen Fakultät der Universität Wien. 2007 bis 2018 Generalsekretär der „Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa“ und von 2008 bis 2019 Bischof der Evangelischen Kirche A.B. in Österreich. 2017 Ehrendoktor der Paris-Lodron-Universität Salzburg. Michael Bünker lebt in Wien.

## DONNERSTAG, 11. FEBRUAR 2021

### 10.00–10.30 Begrüßung

**Sabine Siegl** | Prorektorin der Karl Landsteiner Privatuniversität für Gesundheitswissenschaften

**w.M. Hans-Dieter Klein** | Leiter der „Maimonides Lectures“, ÖAW und Universität Wien

### 10.30–11.00 Einleitung

**w.M. Patrizia Giampieri-Deutsch** | Leiterin der „Maimonides Lectures“, Karl Landsteiner Privatuniversität für Gesundheitswissenschaften, ÖAW und Universität Wien

*Vormittagsvorsitz: **Dagmar Stoiber-Sakaguchi** | Karl Landsteiner Privatuniversität für Gesundheitswissenschaften*

### 11.00–11.30 **Rüdiger Lohlker** | Universität Wien

*Hoffnung in islamischen Traditionen*

*Abstract:*

Können wir eine Parallele zu Moltmanns „Theologie der Hoffnung“ in islamischen Traditionen denken? Verstehen wir darunter, dass im Gegensatz zum bloßen Fortschrittsglauben das Denken der Hoffnung den Verfolgten oder Unterdrückten die Hoffnung gebracht wird, dass es für sie eine Zukunft gibt, können wir unschwer Parallelen finden. An ungewöhnlicher Stelle mag sich ein erster Denkweg eröffnen: Ein zentraler Begriff in der Vorgeschichte der Islamischen Republik Iran ist der der „Unterdrückten, Entrechteten“ (*mostaz'afin*), an den anzuknüpfen wäre. Aber auch grundlegend ließe sich die Hoffnung islamisch verankern, wenn andere, noch stärker mystisch bzw. sufisch verankerte Gedanken herangezogen werden. Als Hintergrund werden weitere, auch historische theologische Gedanken über Hoffnung zu betrachten sein, die in einem gewissen Spannungsverhältnis zu Prädestinationsideen stehen.

*CV:*

**Rüdiger Lohlker** ist Professor für Islamwissenschaften am Institut für Orientalistik der Universität Wien. 2003–; Leiter von Zertifikatskursen für Imame und Seelsoger/innen in Spitälern und Gefängnissen bzw. Des Universitätslehrgangs „Muslime in Europa“, Universität Wien, 2010–2020; Lehrtätigkeit an Universitäten in Giessen, Göttingen und Kiel (alle Deutschland), Northwest University, Xi'an, China u. a.; war auch als Berater für den Aufbau von Datenbanken in Rabat, Marokko, tätig.

Forschungsgebiete: Modern islamische Phänomene, Geschichte des islamischen Denkens, Islam und arabische Welt online, Science Studies und Islam, Medical Humanities und Islam

*Ausgewählte neuere Publikationen (\*peer reviewed):*

Rüdiger Lohlker: Muslimische Influencer\*innen, erscheint als CIBEDO Report 2020 (in Vorbereitung)

Rüdiger Lohlker: Saudi Arabia in the Mirror of Saudi Cables, erscheint Berlin: Logos Verlag, 2021 (in Druck)\*

Rüdiger Lohlker: Die koranische Exoduserzählung: Zwischen kollektiver und nicht kollektiver Erlösung und Ethik, in Irene Klissenbauer u. a. (Hg.), Menschenrechte und Gerechtigkeit als bleibende Aufgaben: Beiträge aus Religion, Theologie, Ethik, Recht und Wirtschaft, Festschrift für Ingeborg G. Gabriel, Göttingen: Vienna University Press 2020, S. 215–224\*

Rüdiger Lohlker: Jihadism Reconsidered: The Industrial Revolution of Terrorism, in Syed Munir Khasru (ed.), The Digital Age, Cyber Space, and Social Media: The Challenges of Security & Radicalization, Dhaka: IPAG 2020, pp. 41–56\*

Rüdiger Lohlker: Muslim\*innen in Österreich (Research Paper on Islam No. 1), published July 13, 2020 (<https://phaidra.univie.ac.at/o:1092541>)

Rüdiger Lohlker: Music Therapy and Mental Health: Mental Health Care and Bimaristans in the Medical History of Islamic Societies, published 14.07.2020, auf muslimheritage.com (<https://muslimheritage.com/music-therapy-and-mental-health/>)\*

Rüdiger Lohlker: Astronomy as a Global Science: The Case of Islamic Astronomy, published 03.06.2020 auf muslimheritage.com (<https://muslimheritage.com/astronomy-as-a-global-science/>)\*

11.30–11.45 **Diskussion**

11.45–12.15 PAUSE

12.15–12.45 **w.M. Claudia Rapp** | ÖAW und Universität Wien  
*Glaube, Hoffnung, Resilienz: Strategien der Kontingenzbewältigung im byzantinischen Mittelalter*

*Abstract:*

In Byzanz, wie in allen vormodernen Agrargesellschaften, waren die Menschen ständigen Gefahren ausgesetzt: von Krieg und Unterdrückung bis hin zu Missernten und Krankheiten. Wie die Menschen diese Herausforderungen wahrgenommen haben und wie sie ihnen begegnet sind, soll in diesem Vortrag über Bewältigungsstrategien anhand ausgewählter Beispiele der Geistes- und Realiengeschichte dargestellt werden.

CV:

**Claudia Rapp** studierte in Berlin und Oxford.

Bis 2011: Professur an der University of California, Los Angeles

Seit 2011: Professur für Byzantinistik, Universität Wien

Seit 2012: Leiterin, Abteilung Byzanzforschung, ÖAW

2011–2017 Scholarly Director, Sinai Palimpsests Project (Katharinen-Kloster im Sinai)

2015 Wittgenstein-Preis des FWF

Ausgezeichnet durch zahlreiche internationale Fellowships und Gastprofessuren

Rege internationale Vortragstätigkeit

Umfangreiche Mitarbeit in Advisory Boards und Editorial Boards

Forschungen zur byzantinischen Kulturgeschichte, mit besonderem Fokus auf Sozialgeschichte und Manuskriptkultur

Zwei Monografien (Holy Bishops in Late Antiquity, 2005; Ritual Brotherhood in Byzantium, 2016), 7 Sammelbände, über 70 Artikel in Fachzeitschriften und Sammelbänden.

[https://en.wikipedia.org/wiki/Claudia\\_Rapp](https://en.wikipedia.org/wiki/Claudia_Rapp)

[https://de.wikipedia.org/wiki/Claudia\\_Rapp](https://de.wikipedia.org/wiki/Claudia_Rapp)

12.45–13.00 **Diskussion**

13.00–14.30 PAUSE

*Nachmittagsvorsitz: Manfred Wieser* | Studiendekan und Studiengangleiter Health Sciences und Humanmedizin, Karl Landsteiner Privatuniversität für Gesundheitswissenschaften

14.30–15.00 **Gerhard Langer** | Universität Wien  
*Prophetische Hoffnung und messianischer Auftrag des Judentums bei Hermann Cohen*

*Abstract:*

Der 1918 verstorbene neukantianische Philosoph hat mit seinem posthum erschienenen Werk „Religion der Vernunft aus den Quellen des Judentums“ vielleicht den einflussreichsten und umfassendsten Entwurf einer jüdischen *Theologie* vorgelegt, die auf einer weltumspannenden Rolle des Judentums als Vermittler des Monotheismus verweist. Das Judentum erfüllt hier eine messianische Aufgabe für die Welt in der Nachfolge der Propheten. Bislang christlich dominierte Themen wie stellvertretendes Leiden, universale Gottesliebe und vor allem das Wirken des Messias werden in ein jüdisches Konzept von Gott, Volk und Welt integriert und neu gedeutet. Trotz allen Werts als Erprobung, als Festigung der Identität und des Glaubens bleibt das Judentum nicht auf das Leid bezogen, sondern auf die Erlösung ausgerichtet, die im gemeinsamen Handeln von Gott und Mensch, vor allem aber in der Sittlichkeit vollzogen werden.

Cohen gehört zu jenen jüdischen Denkern, denen es gelingt, die Vereinnahmung der jüdischen Bibel durch Christen umzukehren oder die Wortführerschaft in theologischen Themen vom Christentum

wieder zurück an das Judentum zu lenken. Gerade die Prophetenliteratur war ja lange Zeit als Domäne christlicher Selbstdeutung verstanden worden, und insgesamt hatte die Bibel in der traditionellen jüdischen Welt ihren Stellenwert nur vermittelt über die Auslegung im Midrasch und vor allem im Talmud erhalten. Jetzt gewinnt sie eine eigenständige Strahlkraft wieder.

Cohen verlässt den jüdischen Glauben nicht, im Gegenteil. Er erinnert daran, dass die Rede vom „leidenden Gottesknecht“ oder von der weltumspannenden Wirkung der biblischen Lehre nicht christlich vereinnahmt werden darf, sondern genuin jüdisch zu verstehen und zu deuten ist.

CV:

**Gerhard Langer**, geb. 1960, ist seit 2010 Professor für Judaistik am gleichnamigen Institut in Wien sowie Vorstand des Instituts. Er studierte in Salzburg und Wien und arbeitete lange als Alttestamentler und Judaist an der Universität Salzburg, begründete dort ein interdisziplinäres Zentrum für Jüdische Kulturgeschichte. Seine wissenschaftlichen Schwerpunkte sind rabbinische Tradition und Bibelrezeption, der interreligiöse Dialog, moderne jüdische Literatur. In seiner Freizeit schreibt Langer Kriminalromane.

## 15.00–15.15 Diskussion

15.15–15.45 PAUSE

15.45–17.00 **w.M. Manfred Bietak** | ÖAW und Universität Wien  
*Der Exodus und die Hoffnung auf das Land der Väter: Neue archäologische-historische Beiträge zum Thema Aufenthalt in Ägypten und Exodus*

*Abstract:*

Semitische Toponyme der Ramessidenzeit im Wadi Tumilat deuten darauf hin, dass diese Grenzregion östlich des Nildeltas im 13. und 12. Jh. v. Chr. von einer semitisch-sprachigen Bevölkerung bewohnt war. Es ist mehr als wahrscheinlich, dass dieses Grenzland mit dem biblischen Land Gosen zu identifizieren ist, nachdem ein Toponym den Namen G-s-m trägt. Die im Papyrus Anastasi VI genannten Nomaden aus Edom, die im späten 13. Jh. v. Chr. die Erlaubnis erhielten, die Grenze Ägyptens zu passieren und bis zu den Seen von Pithom im Wadi Tumilat zu wandern, um ihre Herden und sich selbst (infolge einer Hungersnot?) am Leben zu erhalten, kommen als frühe Israeliten in Betracht, da sowohl die Zeit als auch die Region ihrer Herkunft als Ursprung des Jahwe-Kultes in Betracht kommt. Es ist auch die Zeit, in der unter Pharao Merenptah (1224–1212 v. Chr.), Sohn Ramses II., der Name Israel das erste Mal in außerbiblischen Texten als Volk genannt wird.

Die beiden im Buche Exodus genannten „Vorratsstädte“ Pithom und Raamses lassen sich heute zweifelsfrei mit den Grabungsplätzen Tell el-Retabe im Wadi Tumilat und Tell el-Daba im östlichen Delta identifizieren. Damit ist auch wahrscheinlich, dass es zwei Regionen gibt, die als Siedlungsplätze von Proto-Israeliten in Frage kommen, und zwar das Wadi Tumilat als Gosen und die Umgebung der Deltaresidenz der Ramessiden als biblisches Land Ramses.

Knapp später treten die sogenannten Vierraumhäuser, die als prototypisch für die Eisenzeitkultur des frühen Israel angesehen werden, in Theben-West im Bereich des Tempels der Pharaonen Aja und Horemheb auf. Es handelte sich wohl um Behausungen von Tempelklaven, die die Aufgabe hatten, diesen Tempel für einen neuen Sakralbau Ramses' IV. (1164–1156 v. Chr.) abzureißen. Sie wurden vermutlich von dessen Vater Ramses III. bei einem Feldzug nach Seir, das mit Edom östlich der Araba Senke ident ist, gefangen genommen und nach Ägypten verbracht.

Für den Exodus, der von manchen Forschern nicht als Realität angesehen wird, zeichnen sich zwei historisch annehmbare Szenarien ab. Dieser Auszug muss zu einem Zeitpunkt stattgefunden haben, als Ägypten seine letzte Provinz in Vorderasien verloren hatte. Die Bibeltradition nennt nach der Flucht der Kinder Israels aus Ägypten und bei ihrer Landnahme in Kanaan keine Begegnungen mit Ägyptern mehr. Dies wäre äußerst unwahrscheinlich, wenn die Landnahme noch zu Zeiten der ägyptischen Provinz Kanaan erfolgt sein sollte.

Das erste Szenario könnte sich in der Umbruchszeit zwischen der 19. und 20. Dynastie abgespielt haben, aus der schließlich der Begründer der 20. Dynastie, Pharao Sethnacht (1198–1195 v. Chr.) als Sieger hervorging. Aus seiner Elephantinestele erfahren wir, dass in den Machtkämpfen der

Umbruchszeit Fremde asiatischer Abtammung, durch Gold und Silber bestochen, teilgenommen hatten. Ein asiatischer Machhaber namens Irsu – “der selfmade man” – spielte in dieser Übergangszeit eine besondere Rolle. Er wird gerne als Modell für die Gestalt des Josef angesehen. Da beim Auszug aus Ägypten im Buche Exodus erwähnt wird, dass die Israeliten den Ägyptern Gold und Silber abgenommen hatten (Ex. 3: 22, 11:2, 12: 35, und Ps. 105: 37), würden die Rahmenbedingungen dieser Zeit für eine Fluchtbewegung der unterlegenen Partei passen. Als Austragungsort dieser Geschehnisse kommt dabei die Ramsesstadt als Residenz in Betracht. In diesem Fall würde die Fluchtbewegung von Qantir nordostwärts in Richtung des heutigen Qantara vorgezeichnet sein und der Ballah-See als „Schilfmeer“ in Betracht kommen.

Das zweite Szenario könnte nach dem Seevölkereinfall im 8. Jahr Ramses III. (1195–1164 v. Chr.) in Kraft getreten sein. Dieser Pharao hatte in der Folgezeit die Festungen an der Ostgrenze Ägyptens, vor allem die große Festung bei Tell el-Retaba mit gewaltigem Mauerwerk neu errichtet und außerdem kleinere Festungen entlang des Isthmus von Suez erbaut. Dazu benötigte er viele Arbeitskräfte, die in diesem Grenzland rar waren. Es ist nicht auszuschließen, dass man dabei auf die zugewanderten Nomadenstämme zurückgegriffen hat, die sich im Wadi Tumilat angesiedelt hatten. Eine Absetzbewegung in einer Zeit in der es in Ägypten drunter und drüber ging und die ersten Streiks der Weltgeschichte bekannt sind, scheint nicht unwahrscheinlich zu sein. In diesem Fall wäre die Abwanderung durch das Wadi Tumilat in Richtung nach Osten als Route vorgezeichnet. Dabei musste der Timsah-See, der auch als Schilfmeer in Frage kommt, durchquert werden. Es ist durchaus möglich oder sogar wahrscheinlich, dass es zwei oder mehrere Exoduse gegeben hat.

CV:

**Manfred Bietak** studierte Ägyptologie and Urgeschichte an der Universität Wien (Promotion 1964) und leitet seit 1964 jährlich Ausgrabungen in Nubien (1961–1965), Tell el-Dab’a: Entdeckung der Hauptstadt der Hyksos Auaris und die Flottenstation Peru-nefer (1966–2011), in Luxor (1969–1978), und in Bubastis (2013–2015.)

Gründer und Leiter des Österr. Archäologischen Instituts in Kairo (1973–2009); Vorstand des Institutes für Ägyptologie, (1989–2009) und Direktor des Vienna Institute of Archaeological Science, Universität Wien (2003–2011), Obmann d. Kommission für Ägypten und Levante an der Österr. Akademie d. Wissenschaften (ÖAW) (1993–2013), Leiter des Spezialforschungsbereiches SCIEM 2000 (FWF) an der ÖAW (1999–2011), Leiter des ERC Advanced Grants “The Hyksos Enigma” (2016–2021). Gastprofessor: Collège de France (1997, 2006), Harvard (2004) u.a. Mitglied der Österreichischen-, der Königlichen Schwedischen-, der Göteborgschen-, Britischen-, Polnischen-, Französischen Akademien der Wissenschaften, Accademia dei Lincei-, Institut d’Égypte, Society of Antiquaries, des Deutschen Archäologischen Instituts, Ehrenmitglied des Archaeological Institute of America und der American Academy of Arts and Sciences.

Autor/Co-Autor von 17 Monographien und über 250 wissenschaftlichen Artikel. Herausgeber der Zeitschrift *Ägypten und Levante* (Bd. 1–30) und von 3 Reihen der ÖAW. Forschungsinteressen: Ägyptologie, Chronologie, Nubische-, Nahöstliche und Biblische Archäologie.

## 17.00–18.00 Podiumsdiskussion

*Einleitung und Moderation: w.M. Patrizia Giampieri-Deutsch |  
Leiterin der „Maimonides Lectures“, Karl Landsteiner Privatuniversität für  
Gesundheitswissenschaften, ÖAW und Universität Wien*

*Hoffnung im Bezugsrahmen der Abrahamitischen Religionen*

**Michael Bünker**  
**Rüdiger Lohlker**  
**w.M. Claudia Rapp**  
**Gerhard Langer**  
**w.M. Manfred Bietak**